

# Die Benennung der Schlacht auf der Malserhaide

Autor(en): **Flugi, Alfons v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für schweizerische Geschichte**

Band (Jahr): **16 (1868)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-16010>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### III.

## Die Benennung der Schlacht auf der Malserhaide.

Von Alfons v. Flugi.

Vorgetragen in der Versammlung der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft in St. Gallen, am 5. Sept. 1865.

(Vergl. hiezu das Kärtchen am Schlusse dieses Bandes.)

Es ist eine unter neueren bündnerischen Geschichtsforschern wohl kaum mehr irgend angefochtene Thatsache, dass die sogenannte Schlacht auf der Malserhaide nicht auf derselben, sondern ungefähr vier Stunden davon entfernt, in einem ganz andern Thale, nicht an den Ufern der Etsch, die auf dieser Haide entspringt, sondern am Münsterthaler Landwasser, Rham genannt, geschlagen wurde. Dessenungeachtet schleppt sich die alte Benennung von einer Darstellung zur andern unerschütterlich weiter, und bringt sowohl bei einzelnen bündnerischen als ganz besonders bei fast allen schweizerischen Geschichtschreibern eine Verwirrung und Unordnung in Darstellung dieser Schlacht hervor, von welchen man sich ohne deutliche Gegenüberhaltung des wirklichen Vorganges nur schwer einen Begriff machen kann. Es ist der Zweck dieser kurzen Abhandlung, Ihnen zuerst nach der zuverlässigsten Quelle ein möglichst klares Bild des Gangs der Schlacht vorzuführen, Ihnen dann an einigen Beispielen zu zeigen, welche Verwechslungen und Entstellungen des Sachverhalts in Folge dieser falschen Benennung bei den namhaftesten neueren Geschichtschreibern sich festgesetzt haben, und Ihnen schliesslich die Frage vorzulegen, ob es nicht endlich an der Zeit wäre, jenen verhängnissvollen Namen vollständig fallen zu lassen, und durch einen andern, richtigeren zu ersetzen.

Unbedingt als Hauptquelle für die Geschichte dieser nur von Bündnern und an dem äussersten und entlegensten Grenzpunkte dieses Freistaates geschlagenen Schlacht hat der „Vater der bündnerischen Geschichtschreibung“, Campbell, zu gelten. In der That sind, obwohl er erst ungefähr siebenzig Jahre später seine bündnerische Geschichte schrieb, wohl wenige geschichtliche Vorgänge besser beglaubigt, als in seiner Darstellung dieser Kampf. Er schöpfte dieselbe theilweise, wie er II, 188 sagt, „aus Briefen und schriftlichen Ueberlieferungen jener Zeit“. besonders aus der anonymen Beschreibung eines Zeitgenossen der Schlacht, welche noch vorhanden ist, und von C. v. Mohr in seiner Uebersetzung Campells oft vergleichend angeführt wird; (vergl. besonders Bd. II, S. 146. — Haller, Biblioth. der Schweizergesch. Bd. V, Nr. 311?). Hauptsächlich aber schöpfte er (ibid.): „aus dem eigenen Munde Derjenigen, welche allen diesen Szenen als Zeugen und Mitkämpfer beiwohnten.“ — In Bezug auf die Oertlichkeit, welche hier vorzugsweise in Frage gestellt ist, braucht man nur in seiner Geschichte sowohl als in seiner Topographie Bündens die betreffenden Stellen nachzulesen, um über seine Genauigkeit und Vollständigkeit, die offenbar aus eigener Anschauung stammen, zu völliger Gewissheit zu gelangen. — Da zu unserm Zwecke nicht eine ausgeführte und ins Einzelne gehende Beschreibung der Schlacht nöthig ist, sondern nur eine in den Hauptzügen klare und anschauliche, so genügt es hiefür die, da das Original leider immer noch nur im Manuscript vorhanden ist, zugänglichere ebenangeführte Uebersetzung zu benutzen. Nach derselben also werde ich zuerst die Oertlichkeit und den Gang der Schlacht Ihnen möglichst deutlich vorzuführen versuchen.

Wenn man das letzte Dorf des bündnerischen Münsterthales gegen Tirol hin, Münster, verlässt, und dem Lauf des, das Thal durchfliessenden Wildbaches Rham folgend, die österreichische Grenze überschreitet, so gelangt man durch eine schöne, milde und fruchtbare Thalebene zum ersten österreichischen Dorfe, Taufers. Sehr bald nachdem man

über dasselbe hinaus ist, fängt das breite Thal an, sich nach und nach immer stärker zu senken und zugleich zu verengen. Dieser Theil des Thales heisst zu deutsch Calven, romanisch Chalavaina, was nach Campell (I, 133) „Haus der Ader“ d. h. Schmelzhütte, bedeutet, und bildete damals die Grenze der Gerichte Obercalven und Untercalven. Links erhebt sich hier der schroffe, felsige Schlingenberg, oder wie das anonyme Manuscript ihn nach dem daranliegenden Dorfe Schlinig richtiger benennt Schlinigerberg. Der Rham, der bei Taufers noch ziemlich weit rechts von der Strasse fliesst, wendet sich bald in immer rascherer Krümmung vollständig gegen die linke Thalseite hin. Von der Stelle an, wo er dieselbe erreicht, und wo er dicht am steilfelsigen Fusse des Schlinigerberges hinrauscht, und sein rechtes Ufer, an welchem nun die Strasse sich hinzieht, von einem jetzt schon ziemlich gelichteten, damals aber „sehr dichten Walde von Tannen, Lärchen und Eichen“ (Camp. I, 133.) bedeckt wird, beginnt die engste Partie des Thales. Diese Thalenge ist der Punkt, der uns hier hauptsächlich beschäftigen wird, die Stelle der grossen Verschanzung und des entscheidenden Kampfes; eine dafür so günstige Stelle, dass sie bei jedem schweizerisch-österreichischen Kriege eine wichtige Rolle spielen muss, und z. B. in den Franzosenkriegen 1799 auch wieder, wie damals, durch Befestigungen geschlossen worden ist. — Kaum hat der Rham diese Thalenge verlassen, so führt eine Brücke links hinüber nach dem Dorfe Latsch, welches an der Taufers entgegengesetzten Seite ebenfalls am Fusse des Schlinigerberges liegt, dann schlängelt sich der Fluss in sanfterm Laufe in das offene Thal der Etsch zu, in welche er sich etwas oberhalb des Städtchens Glurns ergiesst. Diese Gegend (Camp. I, 134) an der Vereinigung des Rham und der Etsch mit ihren äusserst fruchtbaren, mit Früchten aller Art bedeckten Feldern und Matten, mit ihren zahlreichen Dörfern und Schlössern gewährt einen überaus lachenden Anblick.“ Hier liegen ausser Glurns und Latsch noch Mals, Schluderns und andere Dörfer. — Tritt man von jener Thalenge kommend hier her-

vor, und durchschreitet quer das ganze, breite Gelände, so gelangt man dann erst an die Strasse, welche steil hinauf zu der hochgelegenen Malserhaide führt, deren erster Ort, das Dörfchen Heide vom wirklichen Schlachtfelde, wie gesagt, ungefähr vier Stunden entfernt liegt.

Unten an der Calven also, an jener Thalenge auf beiden Ufern des Rham, erbauten die Tiroler damals jene, wie Campell sie nennt, (I, 133) „berühmte und sehr feste Schanze“, welche nach ihrer Meinung „jeder irdischen Gewalt trotzen“ (II, 181) sollte. „Von beiden Seiten des Rhamflusses beginnend, (ibid.) zog sie sich [in schiefer Richtung (I, 133)] die ganze Breite des hier engen Thales hin, ja lief sogar ein Stück weit an den das Thal begrenzenden, sehr steilen Bergabhängen hinauf.“ — Sehr anschaulich beschreibt dieselbe das anonyme Manuscript als „gar eine hübsche, wehrliche, starke und hohe Letze, mit guten Basteyen und Bollwerken, und die Schutzlöcher übereinandern geschränkt, dass man dergleichen lang nicht gesehen hat“; und Campell berichtet weiter, dass sie „in gewissen Entfernungen hölzerne Thürme, mit Feldgeschütz und Kriegsmannschaft gefüllt enthielt.“ und dass in und hinter derselben, und draussen in der Umgegend von Mals und Glurns, wo ein Lager geschlagen war, „der Adel und das kaiserliche Volk“ im Ganzen wohl 15,000 Mann stark, mit allen möglichen Kriegsbedürfnissen wohl versehen“ damals gelegen habe, als die, durch diese Nachricht und wiederholte Einfälle in ihr Land aufgeschreckten Bündner um Pfingsten 1499 etwa 6000 Mann stark zur Gegenwehr heranrückten. — Dienstag den 21. Mai hielten sie Abends zu Taufers Kriegs Rath, und beschlossen, ihr Heer in zwei Abtheilungen zu theilen, wovon die kleinere sofort über den Schlinigerberg sich aufmachen sollte, um an der entgegengesetzten Seite des Berges, gegen Latsch hin, wieder ins Thal herunterzusteigen, und so den Feind und die Schanze im Rücken angreifen zu können; die grössere Abtheilung sollte dann am Morgen, sobald sie durch das Feuerzeichen erführe, dass die kleinere glücklich hinüberge-  
 gelangt sei, die Schanze von vorn bestürmen; und so wollten

sie, den in die Mitte genommenen Feind verwirrend, die Vertheidiger der Schanze von der fast uneinnehmbaren Frontseite derselben möglichst abziehen, und endlich mitten durch die zersprengte Besatzung dieser Befestigung, in welche und deren nähere Umgebung sich fast die gesammte kaiserliche Macht indessen geworfen hatte, hindurch, wieder siegreich zusammentreffen. Dieser Plan gelang vollkommen. Nach schweren Anstrengungen erreichte die kleinere Abtheilung bei Sonnenaufgang die Höhe des Berges und gab hier, unvorsichtig genug, den Ihrigen im Thale durch eine weisse Fahne ein allzufrühzeitiges Zeichen. Dasselbe wurde sofort auch vom Feinde bemerkt, welcher ihnen gleich eine starke Abtheilung entgeschickte, um sie aufs Haupt zu schlagen oder wenigstens aufzuhalten. Glücklicherweise verbreitete sich aber plötzlich, man weiss nicht woher, im österreichischen Heere das Gerücht, dass dreissigtausend Eidgenossen und die gesammte bündnerische Macht im Anzuge seien, und ein so gewaltiger Schrecken erfasste besonders jene entgegengesandte Abtheilung, dass sie, ohne die Ankunft der Bündnerschaar, welche sie aufhalten sollte, nur abzuwarten, ohne derselben nur ansichtig geworden zu sein, „schon beim Klange ihrer Tritte,“ wie Campell sich ausdrückt, die Flucht ergriff, und sich zur Hauptmacht gegen die Befestigungen hin zurückzog. Diese Bündnerschaar, in solcher Weise ohne Hinderniss im Thale bei Latsch angelangt, vom langen Marsche aber dennoch sehr müde und erschöpft, sammelte sich langsam, ruhte noch ein Weilchen aus, und gab dann, es war gegen Mittag, der grössern, bei Taufers zurückgebliebenen Abtheilung das Feuerzeichen durch Abbrénnung eines Stalles. Dann gieng sie ohne Zögern gegen die Landwehre und den Feind los. Die Anführer, Wilhelm Ringk und Lombris von Lombrins, setzten zum Angriff in so heisser Kampfbegier über den Rham, dass sie ihren Leuten weit voraus-eilten. Ein schwerer, harter und langer Kampf begann, welchen hier ausführlicher zu schildern uns zu weit führen würde; fünf volle Stunden rangen sie schon mit dem übermächtigen Feinde, zwei österreichische Heerhaufen hatten sie mit trotzen-

dem Heldenmuth schon geworfen; und doch harrten sie immer noch vergeblich darauf, dass von ihren Brüdern der erlösende Angriff an der Front der Schanze endlich geschehe. Es ist dem Oberbefehlshaber des grösseren bündnerischen Heerhaufens, Dietrich Freuler, dieses allerdings höchst auffallenden und für die kleinere Schaar höchst verderblichen Säumens halber geradezu Vaterlandsverrath vorgeworfen worden, und er fiel darüber später in tiefste Missachtung; Andere behaupten, die Schanze hätte nicht wohl früher mit Erfolg angegriffen werden können, als bis ein bedeutender Theil der Oesterreicher anderswie beschäftigt war; es ist nicht dieses Orts diess zu besprechen. Genug, der Sturm auf die Schanze wurde endlich, nach Ueberwindung gefährlicher Terrain-schwierigkeiten, und nachdem der erste Angriff, von der rechten Thalseite her, abgeschlagen worden war, vom linken Ufer des Rham aus, am Fusse des schroffen Schlinigerberges hin, mit überraschender Kühnheit und mit voller Wucht ausgeführt. Hier nun entbrannte der wüthendste Kampf; hier stritten, hervorragend als Anführer, mit todesmuthiger Tapferkeit Konrad von Marmels und seine Söhne Rudolf und Johann, drei Brüder von Planta, Thomas von Castelberg, Jakob von Castelmur, Peter Guler, Gubert von Salis, Johann von Capol; hier kämpfte und fiel, über Alle gepriesen, Benedikt Fontana, Ritter, bischöflicher Castellan zu Reams. Vollständig wurde die Besatzung geworfen, und vom bündnerischen Hauptheere der kleineren Schaar, welche indess vom dritten österreichischen Heerhaufen mit frischen Kräften angegriffen war, in dem Augenblicke Hülfe gebracht, als dieselbe, vom Kampfe erschöpft, schon alle Hoffnung eines glücklichen Ausgangs aufgegeben hatte. Die geschlagenen Oesterreicher überliessen sich nun der regellosesten Flucht; unter ihrem Gedränge stürzte die nach Latsch führende Rhambrücke zusammen, und das Bett dieses Flüsschens wurde mit so vielen Leichen angefüllt, dass man trockenen Fusses über denselben gehen konnte. Noch einmal griff eine im nahen Böschenwalde im Hinterhalt verborgene österreichische Schaar die Bündner an,

aber vergeblich; bis nach Glurns und Schluderns hinaus verfolgten die Bündner die wilde Flucht der Feinde. Dies in den Hauptzügen der Gang dieser Schlacht. —

Und die Malserhaide? Keine unserer beiden Quellen nennt sie auch nur. Und mit vollem Rechte. — Wollen wir aber recht augenfällig sehen, welche Verzerrung des wirklichen Vorganges diese Benennung hervorgebracht hat, so wenden wir uns sogleich zu neueren schweizerischen Geschichtschreibern, wählen jedoch dazu der Kürze wegen nur zwei der hervorragendsten und verbreitetsten. „Auf der Malserhaide“, beginnt Robert Glutz-Blotzheim seine Darstellung dieser Schlacht, „einer schönen fruchtbaren Ebene, nahe dem Ursprung der Etsch, hatten die Tiroler ein sehr festes Lager errichtet.“ Dass der sonst so treffliche Geschichtschreiber aus Campell, welchen er zu wiederholten Malen bei dieser Darstellung anführt, nicht entnahm, dass bei demselben von der Etsch während der ganzen Dauer der Schlacht und bis zur Flucht gar nie die Rede ist und nur der Rham, und zwar dieser sehr oft genannt wird, ist in der That auffallend genug, und nur aus dem verwirrenden Einflusse der Benennung „Schlacht an der Malserhaide“ und aus Unkenntniss dieser Gegenden zu erklären. Die „schöne, fruchtbare Ebene“ ist offenbar aus Campell entnommen, aber von der Gegend von Taufers oder derjenigen von Glurns, Mals, Latsch u. s. w., wo sie wirklich sich befindet, nach der hohen, rauhen, unwirthlichen Malserhaide, welche, wie schon der Name besagt, auch in der That eine Haide ist, wie durch ein Wunder hingezaubert. — Es folgt dann die Beschreibung der Schanze und der Angriff der Bündner, die sich in die bekannten zwei Heerhaufen theilen, deren kleinerer richtig über den Schlingenberg geht, was hier die Verwirrung noch steigert, denn, welche Gründe denkbar wären, um eine Schanze, die wirklich auf der Malserhaide stünde, über den Schlinigerberg umgehen zu wollen, bleibt gewiss für Jeden, der sich mit der Gegend näher vertraut gemacht, ein Räthsel; wenn man aber einmal diesen Namen als unbedingt feststehend angenommen hat, so ist Wi-



derspruch und Verwirrung ganz unausbleiblich. Dieses Grundübel bringt denn auch in die ganze Beschreibung eine auffallende Unbestimmtheit und Ungenauigkeit, die durch noch so viele Citate nicht verdeckt werden kann. — Bestimmter und ausführlicher sucht der neuere Geschichtschreiber der Schweiz, Heinrich Escher, in seiner Umarbeitung des Werkes von Vögelin, diese Schlacht zu schildern. Aber nur um so grösser werden auch die Verwirrungen, in welche er dabei geräth. „Auf der Malserhaide, einer schönen, fruchtbaren Ebene“, beginnt er mit Glutz-Blotzheim, fährt dann aber noch viel unglücklicher fort: „bei Taufers, nahe an dem Ursprunge der Etsch, hatten die Tiroler ein sehr festes Lager errichtet, welches den Eingang ins Vinstgau (die Gegend um die Vereinigung des Rham und der Etsch) vom bündnerischen Münsterthal her verschloss.“ „Auf der Malserhaide bei Taufers!“ — „Bei Taufers am Ursprunge der Etsch!“ — „Auf der Malserhaide ein festes Lager, welches den Eingang in's Vinstgau vom bündnerischen Münsterthal her verschloss!“ — Eine so schreiende Verbindung nicht zusammengehöriger und sich widersprechender Dinge in so wenigen Worten ist in der That fast unglaublich. Und nun lässt auch Escher die Umgehung über den Schlingenberg geschehen, und fällt dann in all die Unrichtigkeiten, die nach solchem Beginn ganz unausweichlich sind. Nur beiläufig bemerke ich, dass er, ebenfalls unrichtig, Benedikt Fontana zum Anführer der kleineren Bündnerschaar macht, die den Feind umging, da derselbe doch in Wirklichkeit, wie wir oben, Campell folgend, sahen, bei der grössern Schaar sich befand, und beim Frontangriff auf die Schanzen fiel. — In diesen Darstellungen wird der Rham, an dessen Ufern, wie wir oben sahen, diese grosse Schanze, der Mittelpunkt der Schlacht, sich erhob, und welcher in der wirklichen Schlacht eine so bedeutende Rolle spielte, gar nicht genannt! — Leider sind denn auch, so viel mir bekannt, die meisten Schweizerkarten, die überhaupt die Schlachtzeichen anbringen, in den gleichen Fehler wie die schweizerischen Geschichtschreiber gefallen, und ihre gekreuzten Schwertchen

prangen stattlich mitten auf der verhängnissvollen Malserhaide. Eine Wandschulkarte von Heinrich Keller macht eine seltsame Ausnahme, die vielleicht auch von den andern Kellerschen Karten getheilt wird. Die Schwertchen stehen nämlich ganz an richtiger Stelle, unten an der Calven; darunter ist aber frischweg „Malserhaide“ geschrieben, so dass, um die Verwirrung in der That fast über das Mögliche hinaus zu steigern, selbst die völlig grundloseste Meinung, diese Gegend hätte früher wirklich so geheissen, in mündlicher Besprechung nicht ohne eifrige Vertreter geblieben ist. — Einige geringere Missverständnisse ausgenommen im Ganzen richtig ist die neueste, kurze Darstellung in der „Geschichte des Schweizervolkes“ von Herrn Kantonsarchivar Otto Henne-Am Rhyn. Doch auch diese lässt wenigstens die Flucht der Tiroler über die Malserhaide erfolgen. Aber nicht einmal dieses kann zur Rettung der Schlachtbenennung angeführt werden, obwohl es schon an sich ziemlich unerhört wäre, eine Schlacht von dem Orte zu benennen, wo die Besiegten hinflohen, denn die Flucht ging in Wirklichkeit nicht der Etsch nach aufwärts in der Richtung der Malserhaide, sondern entgegengesetzt thalabwärts nach Glurns, Schluderns, und gegen Meran zu, wie der Verfasser selbst gleich daneben ganz richtig angibt.

Aber auch neuere bündnerische Geschichtschreiber, welchen der wahre Sachverhalt wohl bekannt ist, haben sich nicht von der verhängnissvollen Malserhaide frei zu machen gewagt. C. v. Mohr nennt in den Ueberschriften seiner Uebersetzung Campells diese Schlacht bald Calverschlacht, bald Schlacht auf der Malserhaide, was nur noch mehr zu verwirren geeignet ist, und auch durch den in einer Note (II, 186) angeführten Grund: „An der Calverschlacht oder derjenigen auf der Malserhaide, welche Bezeichnung dem Rätier geläufiger ist“, wohl kaum gerechtfertigt wird. — Der treffliche Kaiser, nachdem er in seinem Büchlein „Bündnerische Geschichten“ diese Schlacht ganz richtig und mit völliger Sachkenntniss dargestellt, fügt bei: „Das ist die Schlacht auf der Malserhaide, die, obwohl entfernt von dersel-

ben geliefert, doch von ihr den Namen erhalten hat.“ Es steht zu hoffen, dass eine Schlacht, die wirklich und anerkannt von der Malserhaide entfernt geliefert wurde, nicht länger dazu verurtheilt bleibe, unter dieser falschen Benennung zu leiden. — Unter allen neueren Geschichtschreibern ist es, meines Wissens, der Tiroler Albert Jäger in seinem „Engadinerkrieg“ allein, der diese Benennung vollständig verbannt. Seine sehr ausführliche und treffliche Beschreibung ist nur durch eine etwas zu grosse, übrigens sehr natürliche, Parteilichkeit für die Oesterreicher ein wenig getrübt. Mit der Oertlichkeit vollkommen, und offenbar aus eigener Anschauung vertraut, spricht er von der Malserhaide, gleich Campell und dem anonymen Manuscripte, einfach gar nicht, gibt aber, und das muss wohl entschieden als ein Uebelstand bezeichnet werden, der Schlacht auch keinen andern, passenderen Namen.

Wie aber, wird man fragen, ist denn diese so grundfalsche Benennung aufgekommen? Es ist wohl am Platze, darauf in Kürze einzutreten. — Ein grosser Theil der Oesterreicher lagerte, wie oben berichtet, vor dem Schlachttage in Mals, Glurns, Latsch; hier vereinigt sich der sonst ganz unbekannte Rham mit der vielgenannten Etsch, die auf der Malserhaide entspringt. Nun stellte sich gleich nach der Schlacht kein allgemein gültiger Name fest; das anonyme Manuscript, die älteste schriftliche Quelle, hat keinen. Campell mit seiner Bezeichnung „Schlacht an der Calven“, pugna in Calavenis, (unter welchem Titel Albert Jäger unter seinen Quellen von demselben sogar ein eigenes, sonst nirgends erwähntes Manuscript anführt, wahrscheinlich eine Abschrift aus der Chronik), Campell kam später, zu einer Zeit wo der Name Malserhaide schon Fuss gefasst hatte, und wurde nicht beachtet. Denn vor ihm waren schweizerische Chronisten von grossem und nachhaltigem Einfluss, die aber mit diesen Gegenden gänzlich unbekannt waren, aufgetreten, und hatten den falschen Namen schon vollständig eingebürgert; derselbe verbreitete sich, blieb, und zwang sich sogar den bündnerischen

Historikern auf, die seine völlige Unrichtigkeit wohl kaum jemals misskennen konnten. Von diesen schweizerischen Chronisten genügt es zwei anzuführen. Anshelm, der im dritten und vierten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts schrieb, hat in seiner Chronik bei diesem Anlasse folgenden Titel: „Wie die Churvalen die Künigschen zu Mals aus der Letze schlugend und die gewunnend.“ Seine Beschreibung ist kurz, aber im Ganzen, von obigem Irrthum abgesehen, nicht so gar unrichtig; er nennt den Schlingenberg, macht sich aber von der ganzen Oertlichkeit offenbar kein Bild. — In voller Fluth strömt dann bei Stumpf, zuerst gedruckt 1546, der verderbliche Name herein. Buch X., Cap. 6 im Titel: „auch etwas von der Schlacht an der Malserhaid geschähen.“ Am Rande: „Schlacht uff Malserhaid.“ Ebenso Buch XIII, Cap. 17 im Titel: Rüstung der Künigischen wider die Grawpündtner auf Malserheid; von demselbigen streyt.“ Im Text: darauf folget die Schlacht auf Malserheid bei ursprung der Etsch.“ — Den Schlinigerberg nennt er nicht, sondern sagt nur: „schickten einen geringen hauffen über einen rauhen Berg.“ — Die allmähliche fernere Verbreitung dieses Namens weiter zu verfolgen, wäre wohl kaum mehr der Mühe werth; ich bemerke nur noch, dass auch die Darstellung und Ortsbezeichnung des deutschen Zeitgenossen und Mitkämpfers in diesem Kriege, Wilibald Pirckheimer, obwohl in den Hauptzügen richtig, doch schwankend, und, wenn man den Namen Malserhaide einmal festhält, wirklich so leicht zu Verwechslungen Anlass gebend ist, dass sie nur dazu dienen konnte, und bei den Neueren auch dazu gedient hat, diesen Irrthum zu befestigen.

Aus dieser kurzen Darstellung wird, hoffe ich, hinlänglich erhellen, dass es höchst wünschenswerth, ja fast unumgänglich nothwendig sei, für diese so bedeutungsvolle, schon in damaliger Zeit mit der Sempacher zusammengestellte Schlacht, nach Beseitigung der falschen und verwirrenden Benennung eine bessere und zutreffendere festzustellen. Dass ein Einzelner, auch wenn er ganz das Richtige träfe, damit doch nicht durchdringen würde, ist wohl gewiss. Diese Erwägung-

gen haben mich ermuthigt, unserer heutigen Versammlung diese Sache vorzulegen; von Ihrer Wahl und Entscheidung wird ganz sicher ein Name ausgehen, welcher sofort und allgemein Anklang finden wird. Ich erlaube mir darüber schliesslich nur noch ein paar Worte. — Von den umliegenden Ortschaften haben unbedingt Taufers und Latsch den grössten Anspruch. Glurns und Mals, obschon nicht entfernter als Taufers, müssten meines Erachtens schon desswegen wegfallen, weil sie jenseits der Etsch liegen und dadurch sehr leicht wieder zu Verwirrungen Anlass böten. Besonders schiene mir unter diesen Taufers geeignet, wo der bündnerische Kriegsrath gehalten wurde, von wo aus beide Heerhaufen der Bündner zur Schlacht auszogen. Dagegen ist nicht zu bestreiten, dass der Wahlplatz selbst das erste und unbezweifelteste Recht hat, seinen Namen vor allen andern geltend zu machen. Schon Campell nennt, wie wir sahen, diese Schlacht die „Schlacht an der Calven.“ Man könnte sagen, dass diese Bezeichnung etwas zu unbestimmt sei, obwohl der Name Calven eigentlich ein sehr engbegrenztes Gebiet umfasst, und diesem Mangel, wenn man so will, wollte offenbar die folgende begegnen. Am Piedestal einer in Chur befindlichen Statuette des Helden Benedikt Fontana, welche von Herrn Professor Kaiser in Zürich ausgeführt wurde, nennt die, ohne Zweifel vom Conservator am botanischen Garten daselbst, einem eifrigen Erforscher bündnerischer Geschichte, Herrn Dr. Brügger von Churwalden herrührende Aufschrift diese Schlacht die Schlacht an der Calverklaue. Gegen diese Benennung wäre, meines Erachtens, nur einzuwenden, dass diese Thalenge wohl nicht wirklich das ist, was man, so viel ich weiss, allein eine Klaue nennt, nämlich ein völlig durch schroffe Felsen enggesperrter Pass; denn auf dem einen Ufer des Rham dehnt sich, wie wir oben sahen, ein ziemlich bedeutender Wald aus; auch ist diese Bezeichnung, so weit meine Nachfragen reichen, weder im Münsterthal noch im Tirol üblich, sondern vom Verfasser jener Inschrift dem Orte beigelegt. — Das alte Wort Letzi, das der Anonymus braucht,

ist leider vollständig veraltet, aber Schlacht an der Calverschanze wäre eine Benennung, die wohl auch ihre Berechtigung hätte, da recht eigentlich um den Besitz dieser Schanze die ganze Schlacht sich drehte. — Allenfalls könnten auch Bezeichnungen vom Schlinigerberg oder Böschawald hergenommen werden. — Doch es ziemt mir nicht, durch weitere Auseinandersetzungen Ihrem Urtheil vorzugreifen, und ich kann nur hoffen, dass, da bisher meines Wissens Niemand diesen Gegenstand eindringlicher besprochen hat, Sie diese, wenn auch nur von einem Dilettanten in der Geschichtsforschung ausgehende Anregung nicht ganz unberücksichtigt lassen möchten.

Die Ansicht des Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Professor Dr. Georg von Wyss, dass die alte, schon von Campell gebrauchte Benennung Schlacht an der Calven, (romänisch: battaglia da Chalavaina,) unzweifelhaft die beste und passendste sei, wurde von der Versammlung ohne Diskussion adoptirt, und es ist zu hoffen, dass dieselbe sich nunmehr unbestritten festsetzen und für die Folgezeit allein gültig erhalten werde.

---